

Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale : 1917/18

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - (1918)

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diese Bedingung nicht erfüllt wurde, zog die andere ihre Billigung auch zurück, so dass nun sehr viele wertvolle Namen auf unserer Rednerinnenliste gestrichen werden mussten.) Wir fühlen uns aber auch als Stellvertreterinnen ungezählter Frauen aller Länder, deren Namen wir nicht kennen, von denen wir aber wissen, dass ihre Sehnsucht nach einer neuen Gemeinschaft der Völker und der Menschen sich mit der unsern vereint.

Aber nicht nur mit ungezählten Schwestern wissen wir uns verbunden, unsere Sache, die Sache der Völkerverständigung, ist nicht nur eine Frauensache, sie ist eine Menschheitssache; es ist eine Sache, die Männer und Frauen angeht, und um die sich auch Männer und Frauen mühen. Wir gehen wohl vom Frauenstandpunkt aus, weil das unser Standpunkt sein muss; aber wir wissen, dass wir in unserer Arbeit auf die Hilfe der Männer angewiesen sind, und dass die Männer in ihrer Arbeit sich auf unsere Hilfe verlassen können. So fühlen wir uns nicht nur unsern Schwestern, sondern der Menschheit gegenüber verantwortlich, wir fühlen uns freilich gleichzeitig auch wieder getragen von dem Bewusstsein, dass so viele gute Gedanken mit uns und für uns an der Arbeit sind.

In dem Bewusstsein unserer Verantwortung, in dem Bewusstsein aber auch der Verbundenheit mit allen guten Geistern der Gegenwart und der Zukunft eröffne ich die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

Jahresbericht der Zürcher Frauenzentrale 1917/18.

Die Zürcher Frauenzentrale hat das zweite (wenn wir die Jahre der „Frauenhilfe“ dazu rechnen beinahe das 4.) Jahr ihres Wirkens hinter sich. Sie hat in diesem Zeitraum ihre früheren Arbeitszweige ausgebaut und eine Reihe von Aufgaben, wie sie die Stunde mit sich gebracht, zu lösen gesucht, unterstützt von ihren Kollektiv- und Einzelmitgliedern und auch von der Sympathie, die ihr aus weiteren Kreisen entgegentrat. Die Zahl der ihr angehörenden Vereine ist auf 41, die Zahl der Einzelmitglieder auf 250 gestiegen. Im Vorstand sind keine Änderungen eingetreten, mit Ausnahme des Ämtertausches von Präsidentin und Vizepräsidentin, welcher infolge von Arbeitsüberlastung der ersten Präsidentin, Frau Glättli, notwendig wurde. Der Vorstand wurde beinahe wöchentlich zu Sitzungen einberufen, da stets eine Reihe von Fragen besprochen werden musste. Im November fand eine Zusammenkunft der Präsidentinnen unserer Vereine statt zum Zwecke eines engeren Zusammenschlusses im Interesse unserer gemeinsamen Ziele. Einmal im Vierteljahr versammelten sich die Delegierten und Einzelmitglieder der Zürcher Frauenzentrale zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes, zur Besprechung neuer Anregungen und zu gegenseitigem Gedankenaustausch. Vertreterinnen von uns angeschlossenen Vereinen (dieses Jahr waren es der Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit und der katholische Arbeiterinnenverein) berichteten über ihre Tätigkeit und weckten dadurch bei den einzelnen Mitgliedern ein besseres Verständnis und lebhafteres Interesse für die Bestrebungen ihrer Vereine. Einmal hielt die Präsidentin des neugegründeten Verbandes der Weissnäherinnen einen Vortrag über die ungünstigen Erwerbsverhältnisse ihres Berufes. Im September wurden die Mitglieder zu einer ausserordentlichen Delegiertenkonferenz einberufen zur Beratung hauswirtschaftlicher Fragen, deren Bedeutung für alle Kreise infolge der Kriegsverhältnisse beständig im Wachsen ist. In Referaten und Diskussionen wurden die behördlichen Massnahmen zur Lebensmittelversorgung, die Brennstoff-Frage, die Butter- und Fettrationierung und die Möglichkeit eines Austausches von Lebensmittelmarken behandelt.

Eine unserer ordentlichen Delegiertenversammlungen fasste auf Antrag des Vorstandes den Beschluss, eine Eingabe der Frauenvereine an den Stadtrat zu richten mit der Bitte um strengere Handhabung der vorhandenen gesetzlichen Mittel im Kampfe gegen die überhandnehmende sittliche Entartung. Leider scheint unser Schritt ohne Resultat geblieben zu sein. Im weiteren wurde eine Eingabe der Kommission zur Bekämpfung der Unsittlichkeit an die Bundesversammlung unterschrieben, welche die Abänderung einiger Artikel über sittliche Vergehen im Vorentwurf zum Eidgenössischen Strafgesetz fordert. Wir glauben, dass der grundsätzliche Kampf gegen die Prostitution und für einen besseren Frauenschutz nicht mehr kleinen Kreisen überlassen bleiben darf, sondern die Sache aller Frauen werden muss. — Der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale sammelte auch Unterschriften für eine Eingabe gegen die Nahrungsmittelverschwendung im Alkoholgewerbe und regte ferner bei den zürcherischen Landfrauenvereinen die Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in ihren Gemeinden an. Er beantwortete einen Hilferuf der belgischen Frauen an die Frauen der neutralen Länder mit einigen Worten warmer Sympathie an das schwer heimgesuchte Volk und gelangte an die seinen Mitgliedern bekannten, in Deutschland tätigen Frauen mit der Bitte, sich der im Etappengebiet von den Deutschen zurückgehaltenen jungen Französischen und Belgierinnen anzunehmen. — Im Sommer vermittelte die Zürcher Frauenzentrale die Abgabe von Lindenblüten aus Privatgärten an gemeinnützige Anstalten, beim Eintritt des Winters baten wir durch einen kleinen Aufruf in der „N. Z. Z.“ um Anmeldung von freiwilligen Helferinnen für soziale Hilfeleistungen. — Wir sandten Vertretungen in das kantonale Ernährungsamt, die städtische Notstandskommission und die Konferenzen für Berufsberatung, ferner in die Kommissionen der N. H. G. für nationale Erziehung und für die Propaganda der Schweizer Woche, ebenso in das Komitee „Pro Ticino“ und schliesslich an die Internationale Frauenkonferenz für Völkerverständigung.

Ausser der Erfüllung solcher einzelner Aufgaben hat die Zürcher Frauenzentrale im Berichtsjahre mehrere Kurse veranstaltet, in erster Linie wieder einen Gemüsebaukurs, dessen Organisation von Frau Dr. Meyer-Sträuli vorzüglich durchgeführt wurde, und den wiederum unsere bewährte Lehrerin Fräulein Gabathuler leitete. Die Beteiligung war so gross, dass der Kurs doppelt geführt werden musste. Der von den Teilnehmerinnen geerntete Gemüseertrag entsprach im Durchschnitt der Höhe des einbezahlten Kursgeldes. Auch die übrigen Kurse waren erfolgreich, sie wurden von einer kleinen Spezialkommission unter Leitung von Fräulein v. Meyenburg durchgeführt. Da waren vor allem die drei Finkenurse, in denen ca. 400 Frauen, vom Schulmädchen bis zur Grossmutter, lernten, wie man aus alten Stoffresten warme Hausschuhe verfertigt. Das Lokal dafür wurde uns in gütiger Weise vom Phönixverein zur Verfügung gestellt. Verwandten Zwecken dienten die Kurse zur Herstellung von Spielwaren aus wertlosem Material, zur Verwendung alter Strümpfe und Zeitungen und zur Umänderung alter Hüte, kurze Kurse, in welchen Fräulein v. Meyenburg letztjährige Versuche ausbaute. Der Unterricht wurde unentgeltlich von freiwilligen Helferinnen an Unbemittelte erteilt, um ihnen allerlei Wege zur Selbsthilfe zu zeigen und ihnen die Möglichkeit zu geben, selbst und ohne Kosten ihren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, den Sommerhut wieder frisch und modern erscheinen zu lassen oder aus getragenen Strümpfen Unterkleidchen und Mützen für Kinder u. a. entstehen zu lassen oder schliesslich mit alten Zeitungen Fusschemel, Fensterkissen oder Kaffeewärmer zu füttern! Das notwendige Material: Stoff- und Bandresten, alte Strumpfhöhre und Zeitungen, Kisten,

Blechküchen, Karton, Tapeten, Fadenspulen und eine Menge anderer kleiner Dinge wurden uns von Freunden unserer Bestrebungen reichlich zur Verfügung gestellt. Dem Spielwarenkurs war im Oktober eine Ausstellung von Modellen vorangegangen, die einen Riesenbesuch aufzuweisen hatte und später vielerorts nachgeahmt wurde. Mindestens ebenso wertvoll wie der greifbare Erfolg dieser Bestrebungen war das Zusammenarbeiten von Frauen aus verschiedenen sozialen Schichten an sich — das selbstverständliche gegenseitige Geben und Nehmen und das dadurch erzielte bessere Verstehen —, ein ganz kleines Keimlein einer besseren Zukunft. Demselben Gedanken diene, um dies hier noch nachzuholen, eine kleine Zusammenkunft von Vorstandsmitgliedern der Zürcher Frauenzentrale mit Frauen aus dem Arbeiterstande zur Besprechung der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Wir ersahen daraus, dass nicht nur der Druck der allgemeinen Teuerung hart auf den Familienmüttern liegt, sondern dass sie fast noch mehr das menschliche Verstehen und Mitfühlen, die Achtung und Sympathie — das Christentum der oberen Klassen vermissen.

Zum Kapitel der Kurse gehört zum Teil auch die Tätigkeit unserer hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, über die weiter unten berichtet wird, sowie die Arbeitsstube der Zürcher Frauenzentrale, in welcher von Anfang Januar bis Ende März täglich von 1—9 Uhr unbemittelten Frauen Gelegenheit geboten wurde, unter fachkundiger Leitung ihre alten Kleider aufzufrischen und umzuändern. Die nicht unbeträchtlichen Betriebsmittel wurden uns von einem Mitgliede der Zürcher Frauenzentrale, das Lokal von der Stadt zur Verfügung gestellt. Der Erfolg war ein sehr erfreulicher, die Nähstube wies 1200 Besuche auf, und manche Besucherin schien hoch erfreut zu sein über ihr wieder brauchbar gewordenes Kleidungsstück und die neu erworbenen Kenntnisse.

Das ursprüngliche Programm für die Wintervorträge konnte leider nicht ausgeführt werden. Die in Aussicht genommenen welschen Referentinnen, die uns von ihrer Tätigkeit berichten sollten, wurden uns alle untreu, wir hoffen sie aber im nächsten Winter bei uns zu sehen. Doch die Veranstaltung einer Reihe von andern Vorträgen drängte sich durch die Verhältnisse auf. So sprach Frau Glättli auf Wunsch der N. H. G. über das Zusammenwirken von Volk und Behörden in der gegenwärtigen Notlage, Frau Dr. Bosshardt, Herr Dr. Cathomas - St. Gallen und Herr Prof. Dr. Feer im Auftrag unserer hauswirtschaftlichen Kommission über Ernährungsprobleme. Eine andere brennende Frage der Gegenwart suchte die Frauenärztin Dr. Emanuele Meyer - München zu beantworten in drei Vorträgen über das Thema: Was können wir tun, um den wachsenden sittlich-hygienischen Schäden in unsern grossen Städten zu steuern? und in einem speziell für junge Arbeiterinnen berechneten, unentgeltlichen Vortrag über den Schutz vor den Gefahren der Grosstadt. Diese Vorträge fanden so grossen Beifall, dass Frau Dr. Meyer von Zürich aus noch in eine ganze Reihe anderer Schweizerstädte gerufen wurde. Fräulein Bünzli, St. Gallen, sprach über „Die Frau als Vormund“ und Fräulein Schumacher-Luzern-Leipzig erzählte von ihren Erfahrungen in Kinderlesehallen. Schliesslich berichteten Schwester Luise Müller-Berlin und Frau von Winternitz - Wien über die Hilfstätigkeit deutscher und österreichischer Frauen an Gefangenen und Flüchtlingen.

Unsere ständigen Kommissionen haben mit Eifer und Umsicht ihres Amtes gewaltet. Die grössten Aufgaben lagen bei der jüngsten, der hauswirtschaftlichen Kommission (Präsidentin Frau Dr. Bosshardt). Jede hauswirtschaftliche Arbeit hat durch den Krieg eine grössere Bedeutung erlangt; es ist, um nur ein kleines Beispiel zu bringen, volkswirtschaftlich nicht mehr unwesentlich, ob eine Frau in ihrem Haushalt viel oder wenig Butter oder Zucker braucht. Es ist für die Masse

nicht gleichgiltig, ob da und dort Nahrungsmittel zu Grunde gehen oder nicht, es ist aber sehr wichtig, dass möglichst alle Hausfrauen mit den Nahrungsmitteln richtig zu wirtschaften verstehen. Aus solchen Erwägungen heraus und um zu all den Neuerscheinungen in unserm Wirtschaftsleben Stellung zu nehmen, hatte der Vorstand der Zürcher Frauenzentrale seine besondere hauswirtschaftliche Kommission gegründet und von deren Bestehen dem Stadtrat und der Volkswirtschaftsdirektion Mitteilung gemacht. Beide Behörden wurden ersucht, die Mitglieder der Kommission zu Besprechungen und Auskünften heranzuziehen bei Angelegenheiten, in denen auch die Hausfrau mitzureden hat. Dieser Wunsch ist denn auch erfüllt worden; die Präsidentin der hauswirtschaftlichen Kommission wurde erst zu einzelnen Besprechungen zugezogen und später zum Mitglied des kantonalen Ernährungsamtes ernannt, was wir als eine wichtige Errungenschaft für die Zürcher Frauen begrüssen. — Um den Hausfrauen zu ermöglichen, über allerlei hauswirtschaftliche Fragen Auskunft und Belehrung zu holen, schuf die Kommission besondere Beratungsstellen. Die Haushaltungsschule des S. G. F. übernahm es, an bestimmten Tagen durch ihre Lehrerinnen die gewünschten Auskünfte zu geben, Flugblätter und Schriften zu verteilen u. s. w. Der Besuch der Beratungsstellen war ursprünglich ein schwacher, infolge eines Vortrages der Präsidentin und Einschaltung von Demonstrationen hob er sich wesentlich, sodass eine zweite Beratungsstelle im Schulhaus Limmatstrasse eröffnet werden musste. In 9 Demonstrationsabenden wurde gezeigt, wie man mit wenig Zucker Beeren etc. einmacht, wie Obst und Gemüse zum Dörren vorbereitet werden, wie Teilersbirnen und Zwetschen gedörret werden, wie Sauerkraut eingemacht, wie alkoholfreier Most bereitet wird, und wie für die Einlagerung und Aufbewahrung von frischem Obst und Gemüse gesorgt werden soll. Den Lehrkräften der Haushaltungsschule, die diese Belehrungen mit Freude und Verständnis besorgten, sei hier nochmals aufs beste gedankt. Die Kosten für diese Beratungsabende übernahm zum Teil das städtische Gesundheitsamt. — Auf Einladung des kantonalen Ernährungsamtes an verschiedene Konsumentengruppen arbeitete die hauswirtschaftliche Kommission unter Heranziehung einiger Mitglieder des S. G. F. im Dezember eine Eingabe aus über die Wünsche der Hausfrauen betreffend die Verteilung von Monopolwaren, die Milch-, Butter- und Fettrationierung, die Mehl- und Brotverteilung und die Kartoffelversorgung, sowie über Doppelrationierungen und Hamstereien. Auf Wunsch des Vorstandes der Zürcher Frauenzentrale und des städtischen Gesundheitsamtes wurde eine kleine Flugschrift ausgearbeitet mit Rezepten über die Zubereitung von Dörrobst und Bodenkohlrüben und die Verwendung von Kartoffelmehl; das Flugblatt wurde vom städtischen Gesundheitsamt herausgegeben und wird auch auf dem Lokal der Zürcher Frauenzentrale verkauft. Im nächsten Bericht hoffen wir von einem neuen Werk der hauswirtschaftlichen Kommission berichten zu können, welches jetzt im Werden ist: Die Obst- und Gemüsevermittlung zwischen Bauernfrauen von Schleithem und zürcherischen Hausfrauen. Viele Besprechungen, Korrespondenzen und häusliche Versuche durch die Kommissionsmitglieder waren notwendig, um den gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Wir sind in unserm Bericht etwas ausführlich geworden, weil die hauswirtschaftliche Kommission dieses Jahr zum ersten Male in Funktion trat; die Tätigkeit der übrigen Kommissionen soll nur ganz kurz beleuchtet werden. Die Heimarbeitskommission (Präsidentin Frau Dr. Bertheau) vermittelte den der Zürcher Frauenzentrale angeschlossenen Frauenvereinen, welche Heimarbeit ausgeben, eine Bestellung von 3571 Paar Socken vom Roten Kreuz und eine solche von 1300 Paar Socken, 4000 Schuhsäcken und 1600 Gewehrputztäschchen von der kriegstechnischen Abteilung in Bern. Die Kommission

bestellte auf Rechnung der V. Z. F. bei den Frauenvereinen Arbeiten im Betrage von Fr. 1300.— und bezahlte ihnen überdies für Waren, welche sie der V. Z. F. in Kommission gegeben hatten, über Fr. 16,600.— aus.

Die Dienstlehrplätzchen-Kommission (Präsidentin Fräulein Eberhard) plazierte im Frühling 1917 39 schulentlassene Mädchen, davon harrten 16 ein Jahr lang an ihren Plätzchen aus, 7 wollen noch ein zweites Jahr am selben Orte bleiben. Nach Neujahr wurden die Lehrer auf das Bestehen der Kommission aufmerksam gemacht. Sowohl an die Eltern der sich meldenden Mädchen als an die Dienstherrinnen wurden Zirkulare versandt, in denen sie auf ihre gegenseitigen Rechte und Pflichten aufmerksam gemacht wurden. Seit Neujahr meldeten sich 60 neue Mädchen, welche vor Schulaustritt zu einer Zusammenkunft im „Olivenbaum“ eingeladen wurden. Seither sind 26 der Mädchen plaziert worden, über 15 andere schweben noch Unterhandlungen und 19 haben andere Stellen gefunden.

Die Verkaufsgenossenschaft der Zürcher Frauenzentrale (Präsidentin Frau Rudolph) ist keine Kommission der Z. F., sondern eine völlig selbständige Unternehmung. Sie wird ihren eigenen Jahresbericht herausgeben, immerhin werden sich auch unsere Mitglieder für einige Mitteilungen über den Geschäftsgang interessieren. Die V. Z. F. hat sich im Berichtsjahre kräftig entwickelt, die Anstellung einer vierten Hilfskraft für den Warenverkauf wird demnächst nötig werden, und die V. Z. F. wird in Zukunft auch den bisherigen Sitzungssaal der Z. F. und einige Räume im 1. Stockwerk in Anspruch nehmen müssen. Der Umsatz der kunstgewerblichen Abteilung (namentlich in Kinderkleidern) und des Departements für feine Damenwäsche, aber auch desjenigen für die einfachen Arbeiten, welche die Frauenvereine liefern, ist seit dem letzten Jahre beträchtlich gestiegen; der Weihnachtsverkauf war äusserst lebhaft. Ausser den von Schweizerfrauen hergestellten Waren werden auch die Artikel des S. H. S. und die Arbeiten kranker schweizerischer Wehrmänner verkauft. Grosse Schwierigkeiten bereitet der Geschäftsleitung die Beschaffung des notwendigen Materials sowohl für die Arbeitsausgabe als auch — bei der herrschenden Knappheit der Lebensmittel — für den Betrieb der Theestube, deren Frequenz zwar beständig steigt, deren Reingewinn aber keineswegs entsprechend wächst. Da beim letzten Jahresabschluss die Genossenschafter auf eine Verzinsung ihrer Anteilscheine verzichteten, konnte der Zürcher Frauenzentrale ein Beitrag von Fr. 350 aus der Kasse der V. Z. F. überwiesen werden.

Im Gegensatz zur Verkaufsgenossenschaft ist das Sekretariat eine direkte und wohl eine der wichtigsten Aufgaben der Frauenzentrale. Das Bedürfnis nach einer Auskunftsstelle für Fraueninteressen und für Beratung verschiedenster Art kann uns nicht mehr zweifelhaft sein, bereits hat auch Genf eine der unsrigen ähnliche Auskunftsstelle geschaffen. Wir möchten wünschen, dass Vereine und Private durch Mitteilungen, die für uns von Wert sind, uns in den Stand setzen würden, die übernommene Aufgabe immer besser zu erfüllen.

Das Berichtsjahr ist für das Sekretariat ein sehr reges gewesen.

Über 2000 Personen haben in den Nachmittagssprechstunden vorgesprochen. Sie hatten die verschiedensten Anliegen. Auskunft über Ausbildungsmöglichkeiten und Berufswahl standen im Vordergrund, allein im vergangenen Quartal waren 77 Mädchen zur Berufsberatung erschienen, denen zum Teil auch die Lehrstelle oder Ausbildungsgelegenheit vermittelt wurde. Sehr vielen Auswärtigen, die für Berufsarbeit oder Studien nach Zürich kommen, wurde das geeignete Wohnumfeld vermittelt. Frauen, darunter auch neue Vormünderinnen, besprachen die Angelegenheiten ihrer Schützlinge und holten sich Rat. Vermittlungen aller Art Arbeit wurden gemacht:

einige Hausbeamtinnen in private und gemeinnützige Arbeitsgebiete plazierte, 2 Bakteriologinnen, 2 Privatsekretärinnen, mehreren Fürsorgerinnen wurden Stellen verschafft, immer noch ist die Zahl der Suchenden bedeutend grösser als die der Stellen. Soviel als möglich weisen wir die Suchenden an die bestehenden Vermittlungsstellen und greifen nur da ein, wo keine andere Stelle hilft.

Sehr viele Korrespondenzen waren nötig, um alle Anfragen zu beantworten: Frauenvereine von auswärts verlangten Referentinnen für Vorträge, man wollte Spielwaren- und Finkenkurse veranstalten und fragte um Rat, eine Krippe oder ein Sekretariat sollte eingerichtet werden, dazu holte man sich die Wegleitung u. s. f.

Der Verkauf und Versand von Broschüren und Kochrezepten war ein sehr reger, unsere grosse Auflage von 50,000 Kochrezeptheftchen ist vergriffen.

Während des ganzen Jahres arbeiteten wir daran, unser Material für die Auskunfterteilung zu vervollständigen: neue Prospekte von Schulen und Kursen wurden verlangt und bearbeitet, neue Bestimmungen, Erlasse der Behörden etc. wurden notiert, neue Berufsmöglichkeiten wurden studiert, damit immer nach bester Möglichkeit über alle die Fraueninteressen berührenden Fragen Auskunft gegeben werden kann.

Ein sehr willkommener Beitrag an unsere Kosten im Betrage von Fr. 2000 für die Durchführung der Berufsberatung wurde uns von der Vereinigung „Pro Juventute“ zuteil; wir möchten ihn auch hier herzlich verdanken.

Viel Arbeit von Mensch zu Mensch steckt hinter den persönlichen Beratungen, ein tiefer Einblick in die Schwierigkeiten Einzelner und ganzer Schichten, viel Kriegsnot, viel persönliche und soziale Not. Es ist ja immer nur eine Minderheit, der wirklich geholfen werden kann, denn oft liegen unüberwindliche Hindernisse in den persönlichen Anlagen der Hilfsbedürftigen selbst oder in den äusseren Verhältnissen — nicht zum mindesten auch in der Gleichgiltigkeit grosser Frauenkreise, die noch nicht zum Bewusstsein ihrer Verantwortung gegen die schwächeren Glieder der Volksgemeinschaft erwacht sind.

Wir werden demnächst dazu schreiten müssen, das Sekretariat räumlich zu erweitern und die technischen Bureauarbeiten einer besonderen Angestellten zu übertragen, die vorläufig halbtagsweise auf dem Sekretariat arbeiten wird. Beides wird unser Budget stark belasten, ist aber notwendig, wenn unsere Sekretärin Zeit und Kraft gewinnen soll, mit den grossen Problemen der Zeit in lebendiger Fühlung zu bleiben, um nicht in Gefahr zu geraten, in der täglichen Kleinarbeit stecken zu bleiben. Frl. Blochs Arbeitsfreude und vielseitiger Tüchtigkeit danken wir vor allem das Gedeihen unseres Sekretariats, überdies aber auch der eifrigen Mitarbeit einiger freiwilliger Helferinnen, welche die Bemühungen der Sekretärin wesentlich unterstützten. Eine derselben besorgt selbständig ausser der Verwaltung der Bibliothek die Vermittlung von freiwilligen Hilfskräften für allerlei Hilfsdienste in der sozialen Arbeit. Im Laufe des Jahres 1917 geschah es in 82 Fällen, hauptsächlich zugunsten der Blindenfürsorge, der Fürsorge für einzelne Familien und der Hilfe für kranke Kinder. Das Bedürfnis nach Helferinnen, die sich ohne Bezahlung für irgend eine gemeinnützige Arbeit zur Verfügung stellen können und die übernommenen Pflichten gewissenhaft ausführen, ist gross; wir sind dankbar für weitere Anmeldungen, je Mittwoch und Samstag nachmittags.

An diesen Tagen geschieht auch die Bücherausgabe unserer Bibliothek, welche im Berichtsjahr einen starken Zuwachs, namentlich an Werken über soziale Fürsorge, erhalten hat. Im übrigen umfasst sie bekanntlich die Büchersammlung der Union für Frauenbestrebungen über die Frauenbewegung, sowie eine grössere Zahl von Werken über Hauswirtschaft, Hygiene und

Erziehung und andere Fragen, auch eine Reihe von Frauenbiographien. Im Berichtsjahre wurden an 65 Personen 114 Bücher ausgeliehen, die Ausgabe ist für die Mitglieder der Zürcher Frauenzentrale unentgeltlich, andere Interessenten bezahlen eine kleine Leihgebühr.

Wir sind am Ende unseres Rundganges angelangt. Das bunte Bild, das sich uns entrollt, zeigt so recht, dass die Zürcher Frauenzentrale die Schöpfung einer unruhigen Zeit ist, in welcher jeder Tag neue Aufgaben bringt und vielerlei Misstände nach Abhilfe rufen. Es ist eine Zeit, in der neue Kräfte sich regen von „Frauen, die den Ruf vernommen“, während andere sich in Ruhe wiegen und die Rückkehr der schönen Zeiten vor dem Kriege abwarten. Sie denken nicht daran, dass auch die Zeit vor dem Kriege nicht schön war, sondern erfüllt von Hass und Selbstsucht, und dass es jetzt nicht gilt, ein Vergangenes zu betrauern, sondern ein Neues zu pflügen.

Die Zürcher Frauenzentrale und die ihr angeschlossenen Vereine möchten alle Frauenkräfte sammeln zu gemeinsamer Arbeit, bewusst der ausserordentlichen Schwierigkeiten der Gegenwart und der Widerstände von rechts und von links, aber in der Überzeugung, dass der Weg mutig beschritten werden muss. Sie dankt herzlich allen denjenigen, die ihr bisher geholfen haben, und die in Zukunft mit ihr arbeiten wollen.

Die Neue Schweiz.¹⁾

Von L. Ragaz.

Wenn man dies Buch aus der Hand legt, so ergeht es einem wohl wie jemandem, der mitten in dumpfen, staubigen und lärmenden Strassen am fernen Horizont eine Reihe reiner weisser Alpengipfel erschaut. Die Sehnsucht, das Verlangen nach ihnen, zieht ihn und führt ihn, dass er nicht ruhen kann, bis er ihre Nähe erreicht, bis ihre Luft ihn umfängt und Staub und Gewühl weit hinter ihm liegen. Reine und freie Höhenluft weht den Leser an aus diesem „Programm“, und ich denke, wenn er irgend Sinn hat für solche Luft, so wird auch ihn der Wandertrieb überkommen, er wird nicht ruhen, bis auch er auf dem Wege zu diesem Ziele ist. Freilich ist diese Wanderung keine Flucht aus der Gegenwart und aus der Menschheit, sie muss vielmehr eine Weggemeinschaft sein mit Gleichstrebenden, ein ernstes treues Wegbereiten für Nachfolgende.

Und es ist auch nicht nur ein Weg für Schweizer allein, auch wenn der Verfasser das Buch „ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen“ nennt. Denn er selbst fasst die Aufgabe der neuen Schweiz und der neuen Schweizer so weit, dass auch andere Hände freudig anpacken dürfen und wohl auch müssen. Ja, wie ein roter Faden zieht sich der eine Gedanke durch das Buch: Die neue Schweiz ist nur möglich in einem neuen Europa, in einer neuen Welt, und umgekehrt ist gerade die Schweiz dazu berufen und darauf angewiesen, mit dem Bau dieser neuen Welt zu beginnen.

Auch die „alte“ Schweiz, die Schweiz, die zum Teil untergegangen, zum Teil von Untergang bedroht ist oder ihn doch verdient, ist so aufs engste verflochten mit der ganzen alten Welt, die heute in furchtbaren Katastrophen ihrem Ende entgegensteht. Was der Verfasser an Gefahren der Schweiz schildert, was an Übeln, die sie zugrunde richten, kritisiert, z. B. das point d'argent, point de Suisse, der falsche enge Patriotismus, die nur an der Oberfläche haftende Demokratie, der

Mangel an wahrer Freiheit und alle Gefahren des äusserlich kleinen Volkes, — das alles hat seine Wurzeln in der Entartung unserer Kultur überhaupt. Und so kann auch die Hilfe nur aus einer Tiefe kommen, aus welcher die Gesundung für die ganze Menschheit aufsteigen muss. Der Verfasser nennt diese Hilfe mit einem kurzen Wort: Die Hilfe kommt durch den Geist. Wir müssen wieder Geist bekommen, wir müssen vor allem wieder an ihn glauben lernen und aus diesem Glauben heraus leben und handeln. „Der Geist bewegt, besiegt, — schafft den Stoff.“

Woran der Einzelne, wie das Schweizervolk, woran die ganze Menschheit heute zugrunde zu gehen droht, das ist die Abkehr vom Geiste, die sich äussert in einer Verehrung der Materie, einer Ehrfurcht vor äusserer Macht, einer Wertschätzung des blossen Quantums. Auf geistigem und sittlichem Gebiete Materialismus; auf politischem Gebiete Imperialismus, Staatsverherrlichung, Militarismus; auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete Kapitalismus: Dies alles zusammen schuf eine Atmosphäre, in der schliesslich die Menschheit ersticken müsste, in der aber vor allem Völker, wie die Schweiz eines ist, nicht leben können. Denn wo die Masse, das Quantum gilt, da ist das äusserlich kleine Volk verloren. Wo es auf Macht ankommt, da ist für Demokratie kein Boden. Demokratie aber ist Voraussetzung für jede „Schweiz“, die ihren Namen noch verdienen, die überhaupt bestehen will. Und wertvoll allein ist eine Schweiz, deren Lebensluft Freiheit ist; — wie aber ist Freiheit möglich in einer Welt des Materialismus und Kapitalismus? Es war wohl gar nicht anders denkbar, als dass in dieser Welt aus der Schweiz das wurde, was wir heute an ihr erleben; dass ihre Demokratie verloren gieng oder zur leeren Form wurde, dass die Überfremdung von innen und der Druck der grossen Völker von aussen dem kleinen Volke eine immer drohendere Gefahr wurde, die sich durch die Mittel, mit denen man ihr begegnen wollte, nur noch vergrösserte, dass die Freiheit zur Phrase geworden war und von einer Volksgemeinschaft nicht mehr die Rede sein könnte, sondern der Bürgerkrieg — und zwar weniger der der Rassen als der der Klassen — in der Tiefe grollte.

Gegen diese furchtbaren Gefahren können keine Teilmittel helfen. Das Schicksal der Schweiz hängt ab von einer völligen Umkehr. Aus der Umkehr zum Geist wird die neue Schweiz entstehen. Sie kann nur werden und bleiben, wenn in die Welt überhaupt, wenn ins Leben der Völker hinein dieser neue Zug kommt: eine Absage an das Machtprinzip, eine auf den Geist des Vertrauens gegründete Völkergemeinschaft, wie sie im Programm Wilsons gezeichnet worden ist. Aber umgekehrt kann und muss die Schweiz mit dieser Umkehr vorangehen, weil für sie so wie für kein zweites Volk hier allein das Heil liegt. Denn nur durch dies „Wunder des Geistes“ wird sie ihre Aufgaben nach innen wie nach aussen lösen können. Wo der Geist wieder gilt statt der Materie, da allein wird Freiheit, auch Schweizerfreiheit, möglich. Wo der Mensch und seine Seele wieder wichtiger werden als das Geld und die Masse, wo der Geist herrscht anstatt der blossen Macht, da allein gedeiht wahre Demokratie. Da kann auch ein äusserlich kleines Volk seinen tiefen Wert und seine Mission erhalten, da kann es seinen eigenen Stolz, seine eigene Nationalität, seine eigene Kultur haben, ohne zu verengen, sondern in der lebendigen wechselseitigen Berührung mit dem Fremden und Andersgearteten. Politisch äussert sich dieser neue Geist in einer Überwindung des Machtstaates nach aussen und nach innen, indem an seine Stelle die föderativ aufgebaute freie Volksgemeinschaft tritt, die mit dem Militarismus und Bureaokratismus auch das Parteienwesen überwunden hat. Auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet aber muss an die Stelle des kapitalistischen Systems, das alle Frei-

¹⁾ Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen. — Das Buch, dessen erste Auflage binnen zwei Wochen vergriffen war, erscheint dieser Tage in zweiter Auflage bei W. Trösch, Olten.